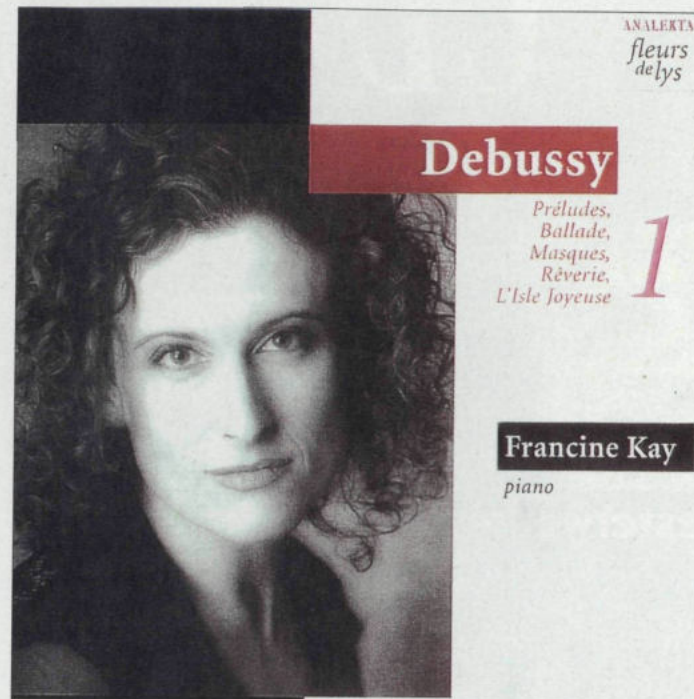


Stern des Monats

Debussy ideal

In der Reihe „Große kanadische Interpreten“ hat das Label „fleurs de lys“ mit dieser Veröffentlichung zweifellos ein ganz bedeutendes Produkt vorgelegt. Wer etwa „Voiles“ („Préludes“, Nr. 2) anhört und allein die dynamische Feinabstufung und die überragend subtile Pedalbehandlung spürt, weiß, daß es sich hier um eine der wichtigsten Debussy-Aufnahmen der letzten Jahre handelt.



Frau Kay arbeitet mit erstaunlicher pianistischer Grazie und schwebender Klangdosierung, wie sie einst Walter Gieseking (in seinen Konzerten) definierte. Die Tonkontrolle und Phrasierung, die Schattierungs- und harmonischen (pedaltech-

nisch äußerst vorsichtig zu kalkulierenden) Balanceakte können nur mit größter Bewunderung zur Kenntnis genommen werden – und mit Dankbarkeit, daß auf unserem Planeten immer noch gelegentlich die Erfahrung zu machen ist, daß es eben letzt-

lich nicht der Name ist, der die Leistung macht, sondern umgekehrt. Das Begleitheft zählt die vorliegende Aufnahme als „Debussy 1“ – und falls das eine neue Gesamteinspielung signalisieren sollte, so kann man wohl nicht als unvorsichtig bezeichnet werden, wenn man ein Abonnement bucht.

Übrigens sind es nicht nur die fein abgetönten leisen Dinge, die hier eine „île parfumée“ charakterisieren. Da fehlt es nicht an technisch hoch raffinierten, energischen Strichen, Kreisel- und Trillerbewegungen (Nr. 3, Nr. 9). In einem Satz: Hier erhalten Sie einen ganz ideal von innen erfüllten Debussy, und so sehr ich mich scheue, das Wort „ideal“ zu schreiben, so sehr trifft es doch diese Exegese, deren überwältigender Eindruck durch einen perfekten Raum und ein überragendes Instrument noch verstärkt wird.

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Debussy, Préludes (Heft 1), Ballade, Masques, Réverie, L'Île joyeuse; Francine Kay fleurs de lys/Fono CD 2 3155 (69'23") DDD
Aufnahmedatum: 1993, 1997

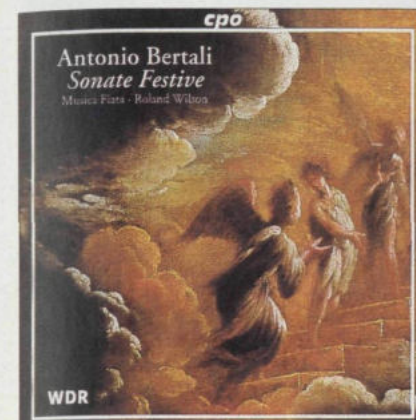


Die Gewinner der CD „Stern des Monats August“ sind:

Manfred Baumeister, 69214 Eppelheim
Hans-Peter Bobka, 52078 Aachen
Rosw. Schmidt, 26129 Oldenburg
Peter Tischleder, 60389 Frankfurt
Trevor D. Evans, F-67320 Drulingen
Maria Zahn, 79100 Freiburg
Ingo Kovats, 41061 Mönchengladbach
Dr. Walter Appel, 76829 Landau
Egbert Ambrosius, 63179 Obertshausen
Günther Flößer, 71546 Aspach

Herzlichen Glückwunsch!!

FONO FORUM
des Monats
Oktober
1998



Barocke Pracht

Musica Fiata und ihr Leiter Roland Wilson stellen hier eine Neuentdeckung vor, die mehr als historisches Interesse verdient. Der Italiener Antonio Bertali, 1605 in Verona geboren und beim dortigen Maestro di cappella Stefano Bernardi ausgebildet, wurde 1624 als Geiger am Wiener Hofe angestellt. Er genoß zunächst als Virtuose höchstes Ansehen, bevor er sich auch als Komponist, zum Beispiel mit dem Requiem auf seinen Dienstherrn Ferdinand II., einen Namen machte. Der neue Kaiser Ferdinand III. ließ ihm zahlreiche Ehrungen zuteil werden und erhob ihn wegen seiner musikalischen Verdienste sogar in den Adelsstand.

Bertali bediente alle wichtigen Gattungen der Zeit, das heißt, er komponierte Opern, Oratorien, Messen und andere geistliche Werke sowie Instrumentalmusik. Gerade seine Instrumentalwerke waren seinerzeit weit verbreitet, so daß es mehr als berechtigt erscheint, sie monographisch vorzustellen. Der Schwerpunkt liegt hier auf den Sonaten mit festlichem Charakter, die sich durch die Besetzung mit Trompeten auszeichnen. Die 15 eingespielten Werke für bis zu 14 Stimmen (mit doppelchörigen Besetzungen) zeigen das ganze Spektrum frühbarocker Instrumental- und Kompositionstechniken. In einer um Authentizität bemühten Interpretation erstrahlen sie in einer unaufdringlichen, aber dennoch festlichen Pracht.

Matthias Hutzel

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bertali, Sonate festive; Musica Fiata, Roland Wilson
cpo/jpc CD 999 545-2 (78'17") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Kaleidoskop der Instrumentalfarben

Bei cpo schreitet die Gesamtaufnahme der Orchesterwerke des Londoner Bach-Sohns mit immer neuen hochkarätigen Aufnahmen voran. Auch die dritte Folge seiner konzertanten Sinfonien zeichnet sich wieder durch einen erstaunlichen Farbenreichtum der beteiligten Soloinstrumente aus: im A-Dur-Stück Violine und Cello, im E-Dur-Stück zwei Violinen, Cello und Flöte, im Es-Dur-Werk ganz opulent zwei Klarinetten, Fagott, zwei Hörner und Flöte.

Wie bisher gilt auch hier: Eine erstaunliche Fülle von musikalischen Einfällen, den jeweiligen Klangfarben und den technischen Möglichkeiten der unterschiedlichen Soloinstrumente angepaßt, sorgt für aufmerksames Miterleben und beglückende Kurzweil. Als besonderes Bonbon enthält die CD noch ein Flöten-Larghetto, das nach neueren Erkenntnissen einem D-Dur-Flötenkonzert zuzuordnen ist, dessen Rahmensätze eine andere Einspielung bereits enthält.

Wie immer lobenswert ist nicht nur die gewohnt inspirierte und mitreißende Ausführung der Stücke durch Halsteads Hanover Band, sondern auch der sorgfältige Booklet-Text, welcher die neuesten Forschungsergebnisse akribisch genau mitteilt und spannend zu lesen ist.

Diether Steppuhn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

J. C. Bach, Symphonies concertantes Vol. 3; Graham Cracknell, Anna McDonald (Violine), Sebastian Combetti (Violoncello), Lisa Beznosiuk, Rachel Brown (Flöte), Colin Lawson, Gary Brodie (Klarinette), Raul Diaz, Gavin Edwards (Horn), Jeremy Ward (Fagott), Hanover Band, Anthony Halstead
cpo/jpc CD 999 538-2 (52'37") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Innere Schönheit

Christopher Hogwood's Academy verspricht eine Veröffentlichungsreihe zur Erforschung der „antient music“, die im 18. Jahrhundert in London erklang. Für die vorliegende erste Folge hat sich Andrew Manze, Konzertmeister und stellvertretender Leiter des Ensembles, einen Monat Zeit genommen. Er richtete das Aufführungsmaterial nach Faksimiles der Originalstimmen und einer Fotokopie des Händelschen Autographs ein. Seine Besetzung besteht aus dreizehn historischen Streichinstrumenten mit Continuo-Begleitung durch Erzlaute und Cembalo, von Paula Chateaufort und Alastair Ross perlen und funkeln, dabei stets vornehm zurückhaltend dargeboten.

Andrew Manze steht für eine Tendenz in der Alte-Musik-Szene, die sich vom kantigen, ruppigen Spiel ab- und einer neuen Klangsinnlichkeit zuwendet. Das soll nicht heißen, daß in den Allegri und Tanzsätzen nicht energisch Hand angelegt würde, aber ihre wirklich großen Momente erreicht die Interpretation in den Phasen des Innehaltens und der Introspektion. Diese treten bisweilen ganz unvermutet ein, beispielsweise am Schluß der schwungvollen Siciliana im achten Konzert. Manchmal wird ein opernhafte Schluchzen angeschlagen (Nr. 6, Larghetto e affettuoso), dann herrscht wieder geradezu entrückte Verhaltensweise (Nr. 4, Largo e piano).

Daß mit der Londoner Kirche St. John ein kongenialer Aufnahmeort gefunden wurde, in dem die Technik ein Klangbild von äußerster Transparenz abgebildet hat, daß Andrew Manze ferner in seinem Einführungstext interessante Argumente in die Diskussion um Händels Zitate und Materialentlehnungen einbringt, sind weitere Pluspunkte für eine rundum gelungene Produktion.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Händel, Concerti grossi op. 6; Academy of Ancient Music, Andrew Manze
harmonia mundi/helikon CD 907228.29 (157'13")
Aufnahmedatum: 1997



Sir Neville at his best

Bedenkt man das sachlich-engagierte, oft auch subtile Musizieren von Marriner und seiner Academy, so dürften die Sinfonien von Brahms für Dirigent und Orchester eine gute Bewährungsprobe sein.

Tatsächlich ist die straffe Darbietung der vier Sinfonien überzeugend in ihrer Balance zwischen starkem klangfarbigem Pinselstrich und klar gezeichneter Kontur. Auch in den Tempi erinnert diese Einspielung an die Aufnahmen eines Charles Munch oder Fritz Reiner. Die Academy läßt einen körnigen Ton hören, der zum einen die schroffen Züge dieser Musik exponiert; gleichermaßen präsent und ausgehört sind aber auch die herb-zarten und introvertierten Töne, etwa in der zweiten Sinfonie. Einige Schlüssel-Passagen klingen wunderbar plastisch – beispielsweise die „Leere“ in den Klangschichtungen der langen Einleitung des Finalsatzes der Ersten oder die melodischen Linien im Adagio der Zweiten.

Zerbrechlich allerdings ist dieser Brahms an keiner Stelle. Mit Verve gehen die Musiker die dritte Sinfonie an, werfen sich gleichsam in jede Wendung des motivisch-thematischen Auf und Ab, während schließlich die Vierte für Marriners Gestaltungsweise das weiteste interpretatorische Feld darstellt. Nicht nur in der Passacaglia ist Sir Neville at his best. Die Expositionen der Kopfsätze werden übrigens alle wiederholt.

Bernhard Uske

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Brahms, Sinfonien Nr. 1 c-Moll op. 68, Nr. 2 D-Dur op. 73; Academy of St. Martin in the Fields, Neville Marriner
hänssler/Naxos 2 CD 98.182 (87'20") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Brahms, Sinfonien Nr. 3 F-Dur op. 90, Nr. 4 e-Moll op. 98; Academy of St. Martin in the Fields, Neville Marriner
hänssler/Naxos CD 98.187 (75'27") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Auch gut

Natürlich ist es unfair, diese Einspielung an der von Gardiner (DGA) zu messen, kann die Academy doch – von den mittlerweile notorischen harten Paukenschlegeln einmal abgesehen – nicht mit dem exotischen Reiz historischer Instrumente aufwarten. Doch gehen die Unterschiede über das rein Klangliche hinaus: Die Streicher spielen im Scherzo der Zweiten nicht so spitz und so elegant, dafür aber wesentlich energischer als die des Orchestre Révolutionnaire et Romantique und verdeutlichen damit, daß der „Widerstand des Geistes“, dem Schumann nach eigenem Bekunden seine „Schmerzklänge“ abringen mußte, nicht nur im Kopfsatz das musikalische Geschehen bestimmt. Die Holzbläser nehmen ihre melancholischen Soli im relativ zügigen Adagio sehr direkt und wenig espressivo. Das Blech schließlich dürfte im Finale, wo Schumann anfangs sich „wieder zu fühlen“, durchaus noch etwas ausgelassener triumphieren.

Der vierten Sinfonie wird mit einer breiten und weichen Artikulation viel von ihrem Ungestüm genommen. Zahlreiche Läufe klingen verwischt, die Punktierungen im Schlußsatz manchmal sogar schlampig. Marriner scheint nicht um eine große dynamische Bandbreite bemüht, macht aus manchem Piano ein gesundes Mezzoforte und überrascht im Coda-Kehraus mit verkehrten Tempo-Relationen.

Um keine Unklarheiten aufkommen zu lassen: Trotz kritischer Anmerkungen handelt es sich um eine gute Interpretation, die mit einem räumlich sauber gestaffelten Klangbild aufwartet – eine gute unter vielen.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Schumann, Sinfonien Nr. 2 C-Dur op. 61, Nr. 4 d-Moll op. 120; Academy of St. Martin in the Fields, Neville Marriner
hänssler/Naxos CD 98.190 (64'05") DDD
Aufnahmedatum: 1998



Nicht für Wissenschaftler

Elisabeth von Herzogenberg nannte die Vierte „eine kleine Welt für die Klugen und Wissenden.“ Der neue Gewandhauskapellmeister Herbert Blomstedt kümmert sich bei der ersten Einspielung mit seinen Leipzigern indessen nicht so sehr um Terzformeln und Doppelgerüsttechnik, sieht in Brahms weniger den Fortschrittlichen als vielmehr den deutschen Romantiker. Das mag musikwissenschaftlich fragwürdig erscheinen – akustisch rechtfertigt es sich allemal, steht Blomstedt doch ein bestens disponiertes Orchester mit einem geschlossenen Streicherapparat und vornehm gedeckten Klarinetten- und Hornfarben zur Verfügung.

An ihre Grenzen stößt eine solche klanggesättigte Lesart ohne Ecken und Kanten im Finale: Bereits das achttaktige Passacaglia-Thema ist weder „energico“ noch „passionato“, und spätestens im Bläserchoral des Dreihalbe-Mitteils kommt dann auch noch das Allegro zum Erliegen. Übrigens mischt die Technik sowohl beim Aufblasen des Baßvolumens als auch beim Herstellen dynamischer Kontraste ordentlich mit.

Die A-capella-Chöre sind weit mehr als nur Zugabe oder Lückenfüller, wenn auch ohne erkennbaren dramaturgischen Zusammenhang mit dem Hauptwerk. Die Soprane wirken manchmal etwas matt, die Interpretation nicht so differenziert wie die des RIAS-Kammerchors (harmonia mundi). Der Hörgenuß wird durch die allzu kurzen Pausen zwischen den einzelnen Stücken nicht unerheblich getrübt.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Brahms, Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98, Warum ist das Licht gegeben op. 74 Nr. 1, Fest- und Gedenksprüche op. 109, Motetten op. 110; MDR Chor, Gewandhausorchester Leipzig, Herbert Blomstedt
Decca CD 455 510-2 (70'32") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Westcoast-Romantik

Glücklicherweise verschont uns Esa-Pekka Salonen mit scharfen Gemetzeln, wie man sie nur allzuoft erlebt, wenn sich Klangkörper aus Übersee auf die deutsche Romantik stürzen. Vielmehr schwingen sich die Philharmoniker aus Los Angeles unter seiner Anleitung zu Klangwolken von großer Geschlossenheit und edler Schönheit auf und fallen in einigen introvertierten Passagen in eine geradezu mystische Versenkung. Allerdings arbeitet Salonen nicht immer mit lauterem Mitteln, streicht er doch zwecks Entschärfung gerne einmal das eine oder andere Forte. Dabei haben spätestens Wänd und das Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks gelehrt, daß laut und schön sich nicht gegenseitig ausschließen. Im Laufe des Werks geht man denn auch zunehmend kräftiger zur Sache, so daß auf große Aufschwünge und einen hymnisch jubelnden Schluß nicht verzichtet werden muß.

Salonen setzt auf starke Tempo-Kontraste. Im zweiten Satz betont er erst das „Andante“, dann das „Quasi Allegretto“. Er setzt zu starken Accelerandi an, auf deren Höhepunkt er plötzlich wieder in ein langsames Zeitmaß zurückfällt. Das ist spannend und verleiht seiner Lesart eine persönliche Prägung. In den Ecksätzen setzt er sich allerdings etwas zu sorglos über Bruckners „Nicht zu schnell“-Warnung hinweg.

Der einzige wirkliche Makel dieser Einspielung ist ihr Klangbild. Dem Bestreben, die weiche Tonproduktion bestmöglich zu unterstützen, fiel die Transparenz zum Opfer. Weder die gegenläufigen rhythmischen Strömungen des Scherzo noch die kunstvollen thematischen Verschränkungen des Finals erhalten so die Durchhörbarkeit, die sie verdienen.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Bruckner, Sinfonie Nr. 4 Es-Dur; Los Angeles Philharmonic, Esa-Pekka Salonen
Sony CD 63301 (69'42") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Blecherner Held

Wie kaum ein Zweiter hat Richard Strauss die Emanzipation des schweren Blechs im Sinfonieorchester vorangetrieben. Die Musiker des Minnesota Orchestra nehmen die Herausforderung mit hörbarem Engagement an, entwickeln dabei jedoch eine fragwürdige Tonkultur: Enge Trompeten mit viel Vibrato und flache, knirschende Posaunen, die von der Technik auch noch völlig unnötig hochgezogen werden, dürften dem Komponisten wohl nicht vorgeschwebt haben. Solche Verirrungen sind umso bedauerlicher, als das Streichertutti mit seinem blühenden, geschlossenen Klang ebenso gefällt wie die zarten, wenn auch etwas flüchtig huschenden Soli der Konzertmeisterin. Schade, daß ausgerechnet der lange Schlußakkord im „Heldenleben“ nicht stimmt.

Mit seiner eigenen Fantasie aus der „Frau ohne Schatten“ war Strauss nicht sonderlich zufrieden. Der Dirigent Erich Leinsdorf äußerte sogar Zweifel an ihrer Authentizität und konzipierte seinerseits eine Suite, wobei er „weder Noten veränderte noch hinzufügte“ und aus „einzelnen Stücken ein zusammenhängendes Orchesterwerk mit Kontrasten und einer befriedigenden sinfonischen Form“ bildete. 1980 uraufgeführt, liegt es in dieser Einspielung nun als Katalogneuheit vor.

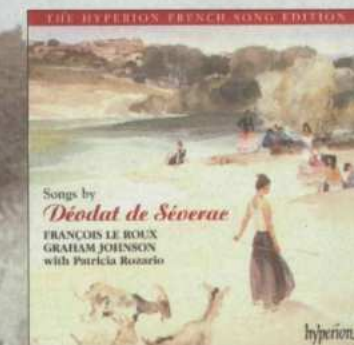
Eine Anmerkung zur Präsentation: Auch wer mit dem Lesen englischsprachiger Einführungstexte keine Probleme hat, dürfte sich bei einer deutschen Komposition die Angabe der deutschen Zwischentitel wünschen – „Des Helden Weltflucht und Vollendung“ ist einfach etwas anderes als „The hero's flight from the world and fulfilment“.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Strauss, Ein Heldenleben, Die Frau ohne Schatten (Zwischenspiele, Arr. Leinsdorf); Minnesota Orchestra, Eiji Oue
Reference/in-akustik CD 83 (66'10") DDD
Aufnahmedatum: 1997

hyperion Neuheiten



CDA 066983



CDA 067023



CDA 066985

Hyperion im Internet:
<http://www.hyperion-records.co.uk>

Bleie fordern Sie den kostenlosen
Hyperion Katalog an.

D: D-82152 PLANER MÜNCHEN • LOCHHAMER STR. 9
(MARTINSRIED) TEL 089 857 95-175 • FAX 089 857 95-207
A: A-6600 HELEN • POSTFACH 24
TEL ++43 (0) 5672 606-152 • FAX ++43 (0) 5672 65581

im Vertrieb von
KOCH
CLASSICS



Sentimentale Eleganz

Von den Lebensdaten her könnte Gounod ein älterer Bruder Bruckners sein – doch wie anders ist das musikalische Umfeld seiner musikalischen Erziehung und seines künstlerischen Wirkens. Die Welt der Sinfonie hatte hier keinen angestammten Platz; der erste, der ihr eine Nische zu öffnen vermochte, war Jules Pasdeloup mit der 1851 gegründeten Société des jeunes artistes. Gounod steuerte dazu 1854 und 1855 sogleich zwei Programmpunkte bei, frische, lebendige Sinfonien, die sich im internationalen Konzertrepertoire jedoch nie einen festen Platz erobern konnten. Über die Gründe mag man spekulieren; die vorliegende Aufnahme – zur Zeit die einzige – zeigt, daß Gounods leichtgewichtige Musik meilenweit von jenem tiefschürfend bohrenden Ernst entfernt ist, mit dem in Deutschland und Österreich damals Sinfonien komponiert wurden. Vielmehr erinnert vieles an Haydn: der unbeschwerter Schwung, die relativ kurze Periodik und eine deutlich favorisierte tänzerisch-punktierte Rhythmik. Holzbläser werden kaum prominent in einen kontrapunktischen Stimmverlauf eingebunden, sondern steuern atmosphärische Farben und eine diskret sentimentale Eleganz bei. Solcher Diskretion trägt Marriners Einspielung souverän Rechnung.

Werner Pfister

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Gounod, Sinfonien Nr. 1 D-Dur, Nr. 2 Es-Dur, Faust (Ballettmusik); Academy of St Martin in the Fields, Neville Marriner
Philips CD 462 125-2 (74'15") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Halbherzig

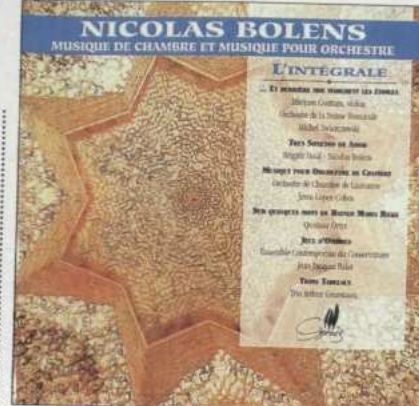
Michael Tilson Thomas bemüht sich hörbar, Errungenschaften der historisch orientierten Aufführungspraxis in seine Berlioz-Lesart einfließen zu lassen: Die Streicher spielen zum Teil geräuschhaft und vibratoarm, die Blechbläser scharf und blechern, und die Pauker überraschen an einigen Stellen mit harten Schlegeln. Aber es fehlt die Konsequenz eines John Eliot Gardiner; die Bemühungen von Tilson Thomas wirken eher wie Reminiszenzen, manchmal auch wie Fremdkörper in einer ansonsten doch recht konventionellen Interpretation, die sich aus Dutzenden anderer nicht sonderlich heraushebt. Nach drei Sätzen sehr ordentlichen und sauberen Musizierens darf dann beim „Gang zum Richtplatz“ und im „Traum einer Sabbatnacht“ auch einmal programmgemäß und ohne lästige Rücksicht auf Schönklang tüchtig laut gespielt werden – immerhin eine beeindruckende Demonstration orchestraler Kraftentfaltung.

Von der Masse der Einspielungen unterscheidet sich diese Veröffentlichung durch ihr Programm. Sie ergänzt die „Phantastische“ durch zwei Chorsätze aus „Lélio“ (1832), der Fortsetzung dieser ausschweifenden Künstlerbiographie, einem Bühnenstück mit unsichtbaren Musikern hinter den Kulissen. Bei beiden handelt es sich um Eigenbearbeitungen: Der „Chœur des Ombres“ stammt aus der Kantate „La Mort de Cléopâtre“ (1827), die Fantasie nach Shakespeares „Sturm“ hatte Berlioz 1830 in einer vorläufigen Version als Ouvertüre vorgestellt. Der San Francisco Symphony Chorus überrascht durch eine wenig sorgfältige Aussprache des französischen beziehungsweise italienischen Textes.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Berlioz, Symphonie fantastique, Lélio (Ausschnitte); San Francisco Symphony und Chorus, Michael Tilson Thomas
RCA/BMG CD 68930 2 (75'32")
Aufnahmedatum: 1997-1998



Äußerst dankbar

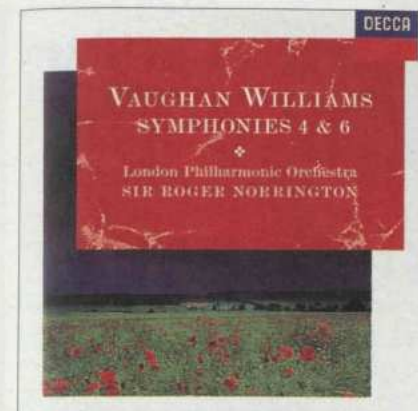
Ein Apolliniker reinsten Wassers ist der fünfunddreißigjährige Genfer Komponist Nicolas Bolens, dessen Werken ein schwermütiger, introvertierter Habitus eigen ist. Er realisiert sich in ruhigen, melodios weit ausgreifenden, farbigen Klangverläufen. Melodios heißt aber nicht melodisch, dazu ist die Auflösung tonaler Fixierungen bei Bolens viel zu selbstverständlich. Gleichwohl bilden sich immer wieder auch Schwerpunkttöne mit eingängiger Gestalt- und Harmoniebildung heraus. Dazu kommt die eine oder andere ethnisch anmutende Intonation, die im eher horizontal denn vertikal angelegten Klangverlauf aufscheint und wieder verschwindet. So wuchernd sich das Klanggeflecht auch meist darstellt – von seinem Ausdruck geht etwas Entspanntes aus, das mit den Klischees vom Ruhigen und Meditativen in der Neuen Musik nichts gemein hat.

Eine äußerst dankbare Aufgabe ist diese Musik für die Solisten und Ensembles. Sie lohnen es dem Komponisten und dem Hörer mit tadellosen, teilweise überragenden Interpretationen.

Bernhard Uske

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bolens, Kammermusik und Orchester-musik: Et derrière moi marchent les Etoiles, Tres Sonetos de Amor, Musique pour Orchestre de Chambre, Sur quelques Mots de Rainer Maria Rilke, Jeux d'Ombres, Trois Tableaux; Mirjam Contzen (Violine), Orchestre de la Suisse Romande, Michel Swierczewski; Brigitte Hool (Sopran), Nicolas Bolens (Klavier); Orchestre de Chambre de Lausanne, Jesus Lopez-Cobos; Quatuor Orty; Ensemble Contemporain du Conservatoire de Genève, Jean Jacques Balet; Trio Arthur Grumiaux
Cypres/Sunny Moon 2 CD 1609 (102'45") DDD
Aufnahmedatum: 1993-1997



Sinfonischer Einzelgänger

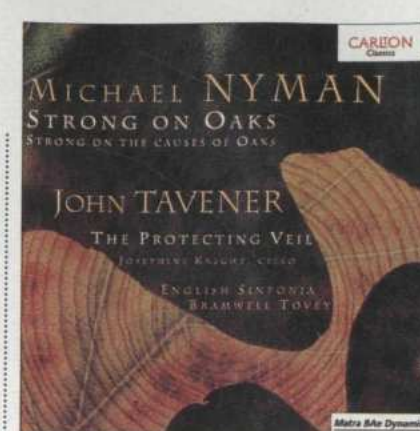
Originalität, Eigenwilligkeit und Eigenständigkeit wird man dem Nestor der englischen Komponistengeneration nach Elgar zugestehen müssen, dessen Werke, zumal seine Sinfonien, wohl fast ausschließlich die Domäne englischer Orchester geblieben sind. Mit den vorliegenden zwei Werken, die ohne „offenkundigen programmatischen Zusammenhang“ (wie es im Booklet heißt) mit dem Zweiten Weltkrieg in Verbindung gebracht werden – die vierte Sinfonie entstand aber bereits 1931/34 – wird die mit der dritten und fünften Sinfonie begonnene Reihe (FF 8/98, S. 46) mit einem der führenden Anwälte „originalgetreuer“ Interpretationen fortgesetzt.

Und dies auf prägnante Weise: orchestral mit hoher Präzision, im Tutti wie in den solistischen Passagen. Die Klangbilder erscheinen scharf konturiert bei Betonung des Raumgefüges. Überdimensional präsent Pauken und große Trommel. Das Klangpanorama erscheint in weiter Dynamik, die Nachregulierungen entbehrlich machen; einzig der Finalsatz der sechsten Sinfonie (Epilog) könnte dazu auffordern. Fast „gesäuselt“ oder gehaucht zelebriert Norrington hier mit dem subtil agierenden Orchester Piano-Passagen, die für seine differenzierte Klangkultur sprechen.

Gerhard Wienke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Vaughan Williams, Sinfonien Nr. 4 f-Moll, Nr. 6 e-Moll; London Philharmonic Orchestra, Roger Norrington
Decca CD 458 658-2 (68'05") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Baukasten und Gebetbuch

Die Sehnsucht nach verständlicher zeitgenössischer Musik scheint groß. Das ist zunächst weder verwunderlich noch beklagenswert. Es gibt Gallionsfiguren dieser Bewegung, deren Werke sich – besonders im Verbund mit Filmen – prächtig in bare Münze umsetzen lassen. Michael Nymans Musik gehört dazu, in der Verständlichkeit auch die von John Tavener.

Was wir hier von Nyman hören, sind orchestrierte Versatzstücke im Baukasten-system, deren musikalische Halbwertszeit bald überschritten ist. Die Faszination für Nymans Musik – mit den sich typisch spiralförmig windenden Melodiekürzeln – scheint doch eher im Verbund mit Vokal-leistungen in extremer Stimmlage zu zünden. Daß es sich bei dem fünfsätzigen Werk um eine Weltersteinspielung handelt, erscheint nach dem zweifelhaften Hörgeuß überdies als glaubhafte Tatsache.

John Tavener hat es sich nicht ganz so einfach gemacht. Sein Cello-Konzert ist gestalter, lebt von der teilweise recht intensiv ausgereizten Binnenspannung von Solo-Instrument und Streichern. Aber Tavener, von religiöser Insistenz, die uns sonst nur aus östlichen Gefilden entgegenschlägt, bedient – und das tut einem bei diesem Werk fast schon etwas leid – die Gefälligkeitengrenze. Gewollte Intonations-schwankungen indischer Prägung bringen den geeigneten Hörer in der hier vorgeführten Anbetung der Mutter Gottes zusätzlich aus dem innigen Gleichgewicht.

Tilman Urbach

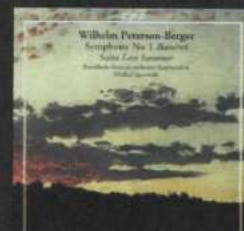
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Nyman, Strong on Oaks; **Tavener**, The Protecting Veil; Josephine Knight (Violoncello), English Sinfonia, Bramwell Tovey
Carlton/Fono CD 1092 (67'19") DDD
Aufnahmedatum: 1998

cpo Neuheiten



Erich Wolfgang Korngold
Die Kathrin (Oper in 3 Akten)
Diener, Rendall, Hayward, Watson, Jones, BBC Singers, BBC Concert Orchestra
Brabbins (Liveaufnahme)
cpo 999 602-2
3 CDs zum Preis von 2!



Wilhelm Peterson-Berger
Sinfonie Nr. 1; Suite »Letzter Sommer«
RSO Saarbrücken, Michail Jurawski
cpo 999 561-2



Horatiu Radulescu (*1942)
Klavierkonzert op. 90 »The Quest«
Orwin Stürmer, Klavier;
RSO Frankfurt, Lothar Zagrosek
cpo 999 589-2



Sigfrid Karg-Elert
Werke für Harmonium Vol. 3
Johannes Matthias Michel / Harmonium d'art by Victor Mustel Company (Paris 1913)
cpo 999 611-2



Franz Lehár
Lieder Vol. 2
Brigitte Lindner, Christian Elsner, Cord Garben
cpo 999 349-2



Walzerträume
J. Strauss/Schönberg: Kaiserwalzer; Rosen aus dem Süden; J. Strauss/Webern: Schatzwalzer; J. Strauss/Berg: Wein, Weib und Gesang; Schönberg: Weihnachtsmusik; Leschetitzky: Variationen für Streichquartett; Wiener Streichquintett u. a.
cpo 999 588-2

Bitte fordern Sie kostenlos den cpo-Katalog '98 an! CD-Lieferung auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:

jpc
Lübecker Straße 9, D-49124 Georgsmarienhütte
Tel: (01 80) 5 25 17 17 Fax: (0 54 01) 85 12 33
oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Jahnplatz-Passage Bremen Papenstraße 2-4
Göttingen Barfüßerstraße 1
Hamburg Classic Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Hannover Kurt-Schumacher-Straße 23
Minden Markt 7 Münster Alter Fischmarkt 2
Oldenburg Kurwicksstraße 1 Osnabrück Hakenstraße 20
Int. Vertrieb: A: Wilhelm Weiß B: Baltic CH: Sonimex NL: Econa
jpc gibt's auch im Internet: <http://www.jpc.de>



Verve und Frische

Simon Standage setzt seine Einspielung der Händelschen Concerti grossi fort. Und er läßt mit einem Esprit und einer Spontaneität musizieren, daß die allseits bekannten, fast schon verbrauchten Stücke unerwartet frisch klingen. Ob es sich dabei um „historisch authentische“ Interpretationen handelt, ist bei der Verve und Musizierlust, die vom Collegium Musicum ausgeht, eigentlich sekundär.

MH

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Händel, Concerti grossi op. 6 Nr. 6-9; Collegium Musicum 90, Simon Standage (1997)
Chandos/Koch CD 0616 (57'42") DDD

Blutleer



Ob Ballettszenen, „Wahrsagen und Volkstanz“ oder „Jahreszeiten“ – alles wirkt blutleer, belanglos. An den Moskauer Sinfonikern

liegt es sicher nicht. Denn die empfehlen sich mit sehr guten solistischen Leistungen für weit bessere Einblicke in Glasunows Schaffen. Nur selten, wie etwa in der Coda der „Jahreszeiten“, läßt Anissimov etwas ähnliches wie Spielfreude zu. Allerdings trübt die miserable Aufnahmequalität die wenigen gelungenen Ansätze. Die erheblichen Rauigkeiten lassen auf ein minderwertiges Aufnahme-Equipment schließen, und auch der Dynamikumfang fällt über weite Strecken viel zu gering aus.

U.S.

Interpretation: ★★
Klang: ★

Glasunow, Orchesterwerke Vol. 8: Die Jahreszeiten, Ballettszenen, Wahrsagen und Volkstanz; Moskauer Sinfonieorchester, Alexander Anissimov (1995)
Naxos CD 8.553915 (79'22") DDD



Schweden-Happen

Eine musikalische Größe war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seinem Heimatland Jacob Axel Josephson (1818-1880), der hier mit einer bunten Mischung präsentiert wird. Beweglicher und überschaubarer romantischer Klassizismus ist zu hören, der in der Sinfonie mit Marcia-Idiomen liebäugelt, während die sehr schön gesungenen Lieder volkstümlich sind und der oratorische Männerchor-Gesang in Mendelssohn-Bartholdy sein Vorbild hat. Bei den Aufnahmen (die Lieder stammen aus der Mono-Ära) handelt es sich um durchweg hochrangige Interpretationen.

B.U.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Josephson, Sinfonie E-Dur, Lieder, Islossningen, Festlicher Marsch G-Dur; Söderström, Sædén, Kungliga Akademiska Kapellet, Per Åke Andersson, Orphei Drängar, Gävle Radio Orchestra, Eric Ericson (1957-1998)
Sterling/Fono CD 1003-2 (61'39") DDD/AAD



Frühbecks Transkriptionen

Mit dieser CD stellt Rafael Frühbeck de Burgos eine Folge der 1888 unter dem Titel „Suite Española“ veröffentlichten Klavierstücke von Isaac Albéniz vor; der Dirigent hat sie selbst für großes Orchester transkribiert, wodurch die einfachen Klangbilder spanischer Provinzen griffiger und farbiger geworden sind. „Iberia“ ist seit langem in der Transkription von Enrique Fernandez Arbós bekannt und wird in dieser geboten. Allerdings ist Frühbecks Wiedergabe in den lyrischen Abschnitten eher verschwommen als versonnen.

B.U.

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Albéniz, Suite Española, Suite Iberia, Cantos de España; Orquesta Nacional de España, Rafael Frühbeck de Burgos (1997)
Conifer/BMG CD 51326 2 (61'22") DDD



Schichten freigelegt

Von Bach bis Webern reicht der Spannungsbogen zweier Zyklen, mit denen Dieter Schnebel überlieferte Werke um neue Klangspektren erweitert, Schichten freilegt oder Farben neu definiert. Groben und grotesken Witzes stehen verblüffend visionäre Weiterverwertungen gegenüber. Der Uraufführungsmitschnitt der revidierten Fassung reiht elf Stücke aneinander. Bei Verdi stößt der nachschöpfende Komponist mit spannungsvoller Geräuschkunst das Tor zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf. Im „Wagner-Idyll“ rezitiert ein Mezzosopran Wagners Regieanweisungen und Gesangstexte.

PPP

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schnebel, Re-Visionen; Ueberschaer, Neue Vocalsolisten, Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Zoltán Peskó (1989)
Wergo/Schott CD 6616-2 (73'04") DDD

Inspirierende Brüche



Die Berliner begeben sich mit Würde in den Garten der Blechlüste, wechseln munter Besetzung und damit Farbcharaktere, überzeugen vor allem mit den Auftragskompositionen von Henze (1983) und Siebert (1992). Hier spiegelt sich das zuvor geblasene altherwürdige Repertoire in inspirierender Gebrochenheit wider. In Sachen Renaissance und Barock würde man sich etwas mehr Witz und Artikulationsschärfe wünschen. Und das betulich zelebrierte „Brandenburgische“ (mit ominös ausgeführter Adagio-Kadenz) klingt dann doch etwas zu sehr nach „Tombeau de Karajan“.

C.St.

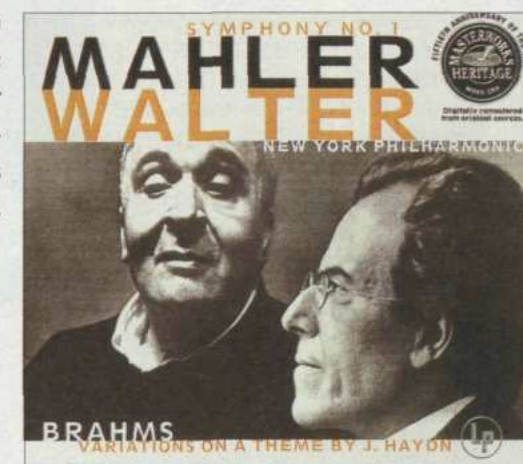
Interpretation: ★★
Klang: ★★

Gabrieli, Canzona noni toni; Scheidt, Canzon Cornetto; Purcell, Abdelazer (Suite); Lasso, Beatus vir; Händel, Ankunft der Königin von Saba; Bach, Brandenburgisches Konzert Nr. 3; Henze, Sonata; Siebert, Rondeau de Blech; Blechbläserensemble der Berliner Philharmoniker (1997)
DG CD 457 864-2 (62'58") DDD

GUSTAV MAHLER

Von der Gleichgültigkeit bis zum innerlichen Weinen

Es ist immer wieder faszinierend: Die CD gestattet uns die Gleichzeitigkeit von Vergangenheit und Gegenwart. So können wir heute wiederveröffentlichte Aufnahmen von Bruno Walter mit solchen von Klemperer und Bernstein oder gar mit Neuveröffentlichungen von Esa-Pekka Salonen und Kent Nagano vergleichen. 40 Jahre Interpretationsgeschichte am Beispiel von Gustav Mahlers Sinfonien sollen hier aufscheinen.



Jede Zeit hat ihren Mahler. Aber während sich die Nachwelt mit seinem Œuvre zufrieden geben muß, war er für Bruno Walter (1876-1962) noch lebhaftig. Walter lernte den Komponisten im Herbst 1894 in Hamburg kennen, „kurz nachdem mir eine höhnische Kritik über seine I. Symphonie eine leidenschaftliche Sehnsucht nach dem Werk und seinem Schöpfer eingeblüht hatte“, wie er sich 1912 erinnerte. Walter diente zuerst als Chordirektor unter Mahler in der Stadt an der Elbe und wurde 1901 von dem Komponisten an die Wiener Hofoper berufen. Er wurde später zum wichtigsten Apologeten des Sinfonikers, leitete 1911 die Uraufführung von „Das Lied von der Erde“ und 1912 die der neunten Sinfonie. Seine Einspielungen sind Meilensteine im Katalog.

Um so erfreulicher ist es, daß Sony Classical Walters Mono-Einspielung von Mahlers erster Sinfonie mit dem New York Philharmonic Orchestra von 1954 remastert hat (Sony CD 63328). Daß die Einspielung jetzt mit dem – Mahler-Aufnahmen gewidmeten – „Internationalen Schallplattenpreis Toblacher Komponierhäuschen 1998“ ausgezeichnet wurde, verwundert nicht. Und der Begründung muß nichts hinzugefügt werden: Die Aufnahme „ist der späteren Stereo-Version Walters musikalisch deutlich überlegen, dabei im Duktus straffer, energischer und impulsiver – ein leidenschaftlich glühendes Plädoyer eines echten Mahler-Prophezen für den damals kaum bekannten Komponisten“.

Nicht weniger leidenschaftlich zeigt sich der Nachlaßverwalter Mahlers in zwei Mitschnitten, die von der italienischen Firma Grammofono 2000 als Doppel-CD veröffentlicht worden sind (Polymedia CD AB 78 787/88). Ebenfalls mit dem New York Philharmonic Orchestra und der Soprani-

stin Desi Halban nahm sich Walter am 10. Mai 1945 der Vierten an. Am 16. September 1948 interpretierte er in Wien mit dem Chor der Wiener Staatsoper, den Wiener Philharmonikern, Maria Cebotari (Sopran) und Rosette Anday (Mezzo) die „Auferstehungs-Sinfonie“. Und bereits die heftig auf-fahrenden Celli und Kontrabässe geben zu Beginn der Zweiten den Weg vor. Auch bei diesen Mono-Mitschnitten beeindruckt die Strenge des Dirigats, die gelungene Mischung zwischen Detailtreue und sinfonischem Fluß; erneut offenbart sich Walter als kongenialer Mahler-Interpret. Darum sei allen Sammlern dieses Dokument ans Herz gelegt. Wer sich allerdings erstmals an Mahler herantastet, der sollte eine neuere Aufnahme wählen, da die Mitschnitte doch arg historisch klingen und nicht halbwegs den Standard der – bereits erwähnten – von Sony wiederveröffentlichten „Masterworks Heritage“-Produktion erreichen.

Wer sich der Zweiten zuwendet, hat zur Zeit ohnehin die Qual der Wahl, da sie in den letzten Monaten gleich in mehreren hörensweisen Wieder- und Neuveröffentlichungen auf den Markt gekommen ist. So hat EMI Classics einen Mitschnitt vom 29. Januar 1965 mit Otto Klemperer, dem Chor und Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks sowie Heather Harper (Sopran) und Janet Baker (Mezzo) klanglich restauriert (vgl. auch Klemperer-Prisma/EMI CD 5 66867 2). Auch diese Aufnahme wurde in Toblach auf die Preisliste gesetzt. Sie bilde den musikalischen Höhepunkt von Klemperers lebenslangem Ringen mit Mahlers zweiter Sinfonie, hieß es in der Begründung. Und wahrlich: Es ist fast unglaublich, wie genau Klemperer gleich im Eröffnungssatz den kontrapunktischen Strukturen der Zweiten nachspürt, wie er Themen ineinander- und gegeneinander-

laufen läßt, wie er mit geradezu theatralischen Steigerungen die Dramatik dieser Musik erfaßt. Diese Aufnahme ist ein Muß!

Von einer lebenslangen Beziehung zu Mahler kann man übrigens bei Otto Klemperer (1885-1973) mit Recht sprechen, denn er sah bereits als Kind in Hamburg den Komponisten das erste Mal auf der Straße. In einem Brief an Alma Mahler beschrieb Klemperer die Begegnung im November 1911 folgendermaßen: „Zu dieser Zeit hatte er die Angewohnheit, Fratzen zu schneiden, was einen enormen Eindruck auf mich machte. Bestimmt zehn Minuten lang lief ich schüchtern hinter ihm her und starrte ihn an, als wäre er ein Tiefsee-Ungeheuer.“ Später überwand Klemperer seine Schüchternheit und ließ sich von dem Wiener Hofoperndirektor ein Empfehlungsschreiben aufsetzen, das ihm – nach eigener Auskunft – viele Türen öffnete.

Doch zurück zur Zweiten. Zwei Neuerscheinungen sind hier noch zu erwähnen. Beiden gemein ist, daß es sich ebenfalls um Konzertmitschnitte handelt. Das scheint bei der Zweiten auch ausführungspraktische Gründe zu haben, da sie mit Sopran, Mezzo, Chor und Orchester eine relativ große Besetzung verlangt. 1996 wandte sich das Orchestre de la Suisse Romande unter Armin Jordan gemeinsam mit Silke Kaiser (Sopran) und Cornelia Kallisch (Mezzo) der Zweiten zu (Mediaphon CD 72. 169). Zur Wiedereröffnung der Bremer Glocke setzte Günter Neuhold 1997 die Sinfonie auf das Programm (Antes/Bella Musica CD

Mahler aus der Wüste

Wer dem Namen des Dirigenten Maurice Abravanel begegnet, denkt augenblicklich an den US-Staat Utah (220 000 km², eine Million Einwohner, ansonsten Felsen, Wüste, Schafe, Kupfer, Blei und Kohle). Einladend ist nicht einmal der Name der Hauptstadt: Salt Lake City. Doch was hier in Abravanel fast 30jähriger Orchester-Regentschaft gedieh, ist überlegende klassische Musik.

Abravanel – 1903 in Griechenland geboren, 1993 verstorben – studierte in Deutschland bei Weill, ehe er 1936 in die USA ging. Die Firma Vanguard, mit der er lange verbunden war, präsentiert nun Abravanel's Gesamteinspielung der Mahler-Sinfonien, die er 1963 mit der Nr. 8 begann, 1966 mit der Nr. 7 und 1967 mit der Nr. 2 weiterführte und 1974 mit den verbleibenden Sinfonien abschloß. Sie liegen in erstklassigem CD-Transfer mit originalen Textbeilagen (aber ohne Aufnahmezeiten) vor.

Es ist ein wahrhaft „anderer“ Mahler: Da ist relativ wenig von direktem europäisch-morbidem Weltschmerz zu vernehmen, doch er kommt, märchenhaft fein und unaufdringlich in Details, überall durch. Das witzige Umschlagen etwa des Trauermarsches der Ersten in groteske Zirkus-

14.9004). Er führte Gabriele Ronge (Sopran), Delores Ziegler (Alt), den Chor des NDR, den Chor des Bremer Theaters und das Philharmonische Staatsorchester Bremen, das im Vergleich zum sehr guten, immerhin von Ernest Ansermet geprägten Orchestre de la Suisse Romande etwas abfällt, durch die Klippen der Partitur. Beiden Interpretationen gemein ist, daß sie eigentlich erst beim „Urlicht“ – beide Male schön gesungen – und im „wild herausfahrenden“ Finale jene Intensität erreichen, die bei Bruno Walter, Leonard Bernstein oder Otto Klemperer immer vorhanden ist. So fehlt beiden Aufnahmen im „Allegro maestoso“ jener Nachdruck, der bei Bernstein und dem New York Philharmonic (Sony CD 63159) fast schon selbstverständlich erscheint. Beim Scherzo erreicht Bernstein die Zuspitzung durch ein geringfügig schnelleres Tempo und durch eine deutlichere Phrasierung. So erhält die Musik



musik bei Bernstein vermeidet er, und das berühmte Adagietto der Fünften wird bei ihm zu einer unverzärtelten, doch tief beseelten, fast kammermusikalischen Kostbarkeit. Ja, selbst der schroffe Beginn der Sechsten, oft als würgender Schicksalsgriff verstanden, erhält bei Abravanel eine Gestik, bei der man weiß, daß sie vorbeigehen wird, wie überhaupt sein Mahler eher zu Stromlinienhaftigkeit neigt, doch in wunderbarer Weise nie unangemessen zügig erscheint.

So etwa auch bei der „Nachtmusik I“ aus der Siebten: Hier herrscht eine Aufhellung, die das Nächtliche zwar bewahrt, aber eher räumliche Weite als Bedrückung signalisiert. Kaum ein anderer Dirigent hat das

Gemächlich-Bedächtige der Vierten besser erfaßt als Abravanel, und wenn es zum Kolossalen der Achten kommt, da läßt er uns eintauchen, aber nicht als Erdenwürmer am Boden zerstört zurück.

Dieser nicht hoch genug zu schätzende Zyklus, so scheint es, gibt einen Mahler, der schlanker als gewohnt, doch minutiös agogisch durchgehört ist, mit einer unglaublich subtilen Phrasierung der Details. Die Gesangssolisten (Beverly Sills, Florence Kopleff und, in der Vierten, Netania Davrath) und die Chöre der Universität von Utah fügen sich meisterhaft ein.

Abravanel macht deutlich, daß auch Mahler – die fragile Seele in einer schwankenden Epoche – nicht nur Endgedanken in Verzweiflung bewältigen mußte, sondern daß nach Anbruch des Morgens in sein bekümmertes Auge für eine ganze Weile auch Tageslicht hineinflutete.

Knut Franke

Mahler, Sinfonien; Utah Symphony Orchestra, Maurice Abravanel; Vanguard/Note 1: Nr. 1: 08 6163 71; Nr. 2: 08 6155 71; Nr. 3: 08 6178 72; Nr. 4: 08 6164 71; Nr. 5: 08 6156 71; Nr. 6: 08 6157 71; Nr. 7: 08 6158 71; Nr. 8: 08 6179 71; Nr. 9+10 (Adagio): 08 6177 72.

Sprachcharakter, wird die „Fischpredigt“ als solche erkennbar.

Leonard Bernstein zählt ohne Zweifel zu den großen Mahler-Interpreten unseres Jahrhunderts. Auch wenn er Mahler nicht mehr persönlich kennenlernen konnte, so wurde er immerhin 1958 künstlerischer Leiter des Orchesters, bei dem der Sinfoniker zwischen 1909 und 1911 in derselben Position gewirkt hatte. Bernstein und der zu seiner Zeit aufkommenden Stereo-LP kommt das Verdienst zu, zur Mahler-Renaissance wesentlich beigetragen und für seine ausufernden Werke ein Publikum erobert zu haben, das weit über den kleinen Kreis der Eingeweihten hinausreicht.

Wie die meisten großen Mahler-Interpreten, so hat sich auch Bernstein der Sinfonien mehrfach angenommen. Sony Classical bringt in ihrer „Bernstein Century“-Reihe anlässlich des 80. Geburtstages des Dirigenten die technisch gut aufgearbeiteten

Aufnahmen aus den 60er Jahren mit dem New York Philharmonic heraus, die seinen Ruf als außerordentlicher Mahler-Interpret begründeten. Bernstein ist dabei wie Bruno Walter ein Ausdrucksmusiker par excellence. Doch er geht die Werke ganz anders an. Seine Neigung zu langsameren Tempi deutet sich in diesen frühen Aufnahmen an, wird in späteren aber deutlicher ausformuliert. Sein Zugriff ist in den 60er Jahren jugendlicher, er legt noch nicht ganz so viel Wert auf satten Schönklang. Seine Vorliebe für Pathos jedoch – etwa im ersten Teil der achten Sinfonie, der zur Eröffnung des Lincoln Center gegeben wurde (ebenfalls CD 63155), oder im triumphierenden Chorfinales der bereits erwähnten zweiten Sinfonie – ist schon voll ausgebildet. Auf dieser Doppel-CD findet sich übrigens noch das Adagietto aus der Fünften, das am 8. Juni 1968 beim Requiem für Robert Francis Kennedy aufgenommen wurde.

Und bereits hier wird die semantische Umdeutung des Liebesliedes an Alma zum morbiden Grabgesang offensichtlich, die 1971 durch den Visconti-Film „Der Tod in Venedig“ nach der gleichnamigen Novelle von Thomas Mann ihre Breitenwirkung entfaltete. Wiederveröffentlicht wurden außerdem die Aufnahme der Sechsten von 1967 (CD 60208) sowie die der Fünften von 1963 (CD 63084), die allerdings etwas im Schatten des noch expressiveren Mitschnitts derselben Sinfonie mit Bernstein und den Wiener Philharmonikern von 1987 (DG CD 423 608-2) steht.

Vergleicht man Bernsteins Sechste mit einer Neueinspielung durch das Atlanta Symphony Orchestra unter Yoel Levi (Telarc/in-akustik CD 80444), wird man allmählich zum Nostalgiker. Zwar ist die jüngere Aufnahme in ihrer Transparenz und Klangfülle aufnahmetechnisch etwas überlegen. Auch steht Levi mit dem Atlanta Symphony Orchestra kein schlechter Klangkörper zur Verfügung. Und doch wirkt Bernsteins Lesart weitaus überzeugender, was hauptsächlich an seinen Tempi in den Ecksätzen liegt. Während das „Allegro energico“ mit 17 Minuten und 46 Sekunden bei Levi gehetzt und flüchtig wirkt, nimmt Bernstein mit 21 Minuten und 29 Sekunden das „ma non troppo“ ernst. Im aufwühlenden, von Temposchwankungen geprägten Finale ist genau das Gegenteil der Fall. Hier wirkt Levi (31'29") im Vergleich zu Bernstein (28'39") behäbig.

Daß Bernstein am 25. August seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert hätte, ist natürlich auch der Deutschen Grammophon nicht entgangen. Sie wertet ihren Katalog mit drei Boxen aus, in denen sich insgesamt 16 CDs befinden (DG 459 081-2, 459 088-2, 459 094-2). Neben der Gesamteinspielung der Sinfonien aus den 80er Jahren mit den Wiener Philharmonikern (Nr. 5, 6, 8 und 10, Adagio) dem Concertgebouw Orchestra (Nr. 1, 4 und 9) und dem New York Philharmonic (Nr. 2, 3 und 7) sind auch das „Das Lied von der Erde“ mit James King (Tenor) und Dietrich Fischer-Dieskau von 1967 sowie die Orchesterlieder – zumeist mit Thomas Hampson – in die Edition integriert. Über die Konzertmitschnitte der Sinfonien lobende Worte zu verlieren, hieße, Eulen nach Athen zu tragen. Erwähnt sei nur, daß die Aufnahmen der zweiten und sechsten Sinfonie im „CD Klassik Führer“ der FONO FORUM-Redaktion als Referenzaufnahmen ausgewiesen werden.

Gustav Mahler, Bruno Walter, Leonard Bernstein, um nur die prominentesten zu nennen – in Amerika gibt es bereits eine lange Tradition der Mahler-Pflege. Dabei

waren es überwiegend Dirigenten aus Europa, die sich für seine Sinfonien in Amerika stark machten. Einer davon war Maurice Abravanel, dessen Gesamteinspielung der Mahler-Sinfonien mit dem Utah Symphony Orchestra soeben in Deutschland auf CD erschienen ist (vgl. Kasten).

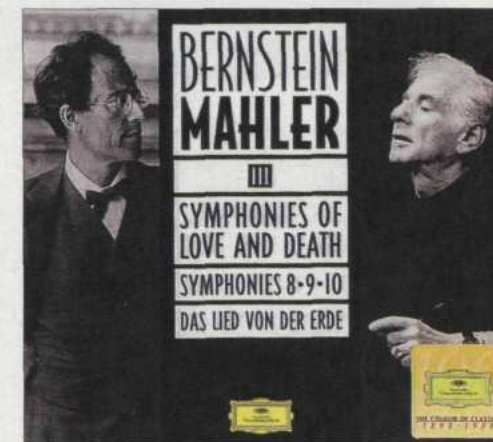
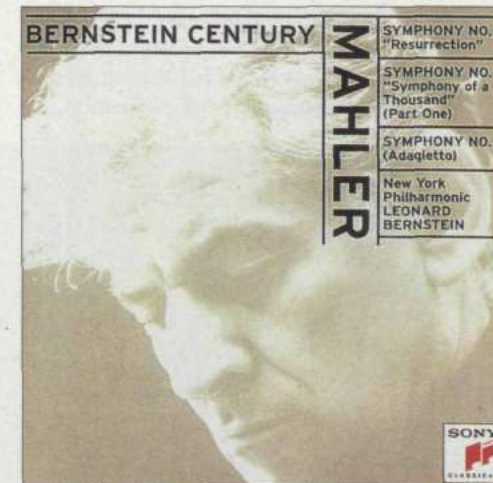
Aus Breslau stammt der Pianist und Dirigent Christoph Eschenbach, der seit 1988 als Musik-Direktor des Houston Symphony Orchestra aktiv ist. Während einer Europa-Tournee des Klangkörpers wurde am 2. März 1997 im Wiener Musikverein Mahlers erste Sinfonie mitgeschnitten. Und die jetzt erschienene CD belegt die hohe Spielkultur des amerikanischen Orchesters (Koch International CD 7405). Eschenbachs Tempi sind – gemessen an Walter und Abravanel – betont langsam. Ihm kommt es eher auf einen schönen Klang und auf größtmögliche Transparenz des Satzes an als auf größtmögliche Expressivität. Und mit diesem Ansatz steht er heutzutage keineswegs alleine da. Vielmehr liegt das im Trend.

Nicht anders ist es bei dem aufstrebenden finnischen Dirigenten Esa-Pekka Salonen – noch ein Europäer im Land der unbegrenzten Möglichkeiten –, der mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, der wunderbaren Alistin Anna Larsson, den Damen des Los Angeles Master Chorale und den Paulist Boy Choristers of California Mahlers dritte Sinfonie aufgenommen hat (Sony CD 60250). Er gehört ebenfalls zur jüngsten Generation der Mahler-Interpreten, die nicht so sehr die Ecken und Kanten, sondern vor allem die „schönen“ Seiten des sinfonischen Werkes hervorkehren.

Wie zuletzt Simon Rattle bei der vierten Sinfonie (vgl. FF 7/98, S. 53), die ebenfalls in Toblach ausgezeichnet wurde, so setzt auch Salonen bei der dritten ganz auf einen runden, weichen und jederzeit durchsichtigen Mahler-Klang. Die Natur tritt bei ihm – trotz einer weiträumigen dynamischen Disposition – äußerst organisch hervor. So verliert bei ihm – im Vergleich etwa zu Lorin Maazel mit den Wiener Philharmonikern (Sony 2 CD 42403) – der Eröffnungssatz etwas von seinen bedrohlichen Dimensionen. Hinreißend gelingt Salonen hingegen das behaglich daherkommende Menuett und das „ruhevoll empfundene“ Adagio-Finale.

Die fünfte zählt – nicht zuletzt aufgrund der filmischen Verwertung des Adagiettos – neben der ersten und der vierten sicherlich zu Mahlers populärsten Sinfonien. Und es kommen ständig neue Einspielungen auf den Markt. Die Firma Forlane hat jetzt Mahlers Fünfte mit dem Orchestre de Bordeaux-Aquitaine unter Alain Lombard

veröffentlicht (Note 1 CD 16779). Und das Orchester aus der vermeintlichen französischen Provinz spielt keineswegs provinziell, sondern einen ordentlichen, auch im Blech jederzeit gut sitzenden Mahler. Besonders gelungen scheint mir die Tempodisposition. So absolviert Lombard den Trauermarsch wirklich „in gemessenem Schritt“, wie es Mahler vorschreibt, und nicht im Sause-schritt, den beispielsweise Otmar Suitner in der gerade wiederveröffentlichten Einspielung mit der Staatskapelle Berlin (Berlin Classics/Edel CD 0093422) wählte. Das „Stürmisch bewegt“ bricht bei Lombard zwar „mit größter Vehemenz“ aus, jedoch nicht zu schnell. Beim Adagietto hingegen



– das gerade durch zu langsame Tempi oft verkitscht wird – braucht Lombard nur neun Minuten und 56 Sekunden, was dem Satz die falsche Morbidität nimmt. Suitner weiß mit der Staatskapelle in dieser Beziehung weit weniger zu überzeugen.

In der Reihe „Russia Revelation“ – in der so viele wunderbare Aufnahmen zum Teil erstmals außerhalb Rußlands veröffentlicht werden (FONO FORUM wird darauf zurückkommen) – ist die Fünfte in einem Mitschnitt vom 23. Dezember 1973 mit

dem Großen Symphonie-Orchester des russischen Rundfunks unter Gennadi Rosdestwenskiy erschienen (Edel CD RV 1049). Die gleichermaßen strukturbetonte wie expressive Deutung leidet allerdings kräftig unter dem unausgewogenen Klangbild, das einzelne Stimmen teilweise so sehr hervorhebt, daß etwa das einleitende Trompeten-Solo genauso laut erscheint wie das gesamte Orchester. Dasselbe Bild – interpretatorische Qualität gegenüber aufnahmetechnischen Mängeln – vermittelt das 1963 aufgenommene „Adagio“ der Zehnten, das mit einer Interpretation der Vierten vom 22. Januar 1967 durch die Moskauer Philharmoniker unter David Oistrach gekoppelt ist (Edel CD RV 10078). Diese Vierte bietet dabei nicht nur die Besonderheit, David Oistrach einmal als Dirigenten erleben zu dürfen, sondern mit Galina Wischniewskaja auch eine Sopranistin, die



zum Zeitpunkt der Aufnahme des Deutschen nicht mächtig war. Die Frau von Mstislav Rostropowitsch glänzt zwar mit betörenden Höhen, kann damit aber nicht ihren heftigen Akzent wettmachen, so daß man die besungenen „himmlischen Freuden“ doch nur eingeschränkt genießen kann.

Daß es bei Mahler immer noch etwas Neues zu entdecken gibt, das offenbart uns Kent Nagano, der mit dem Hallé Choir und Orchestra „Das klagende Lied“ eingespielt hat (Erato/East West CD 3984-21664-2). Ging man bisher davon aus, daß es sich bei den Aufnahmen der dreiaktigen Version – etwa durch Boulez (Sony CD 45841) oder durch Michael Tilson Thomas (RCA/BMG CD 09026 68599 2) – auch um die Originalfassung von 1880 handelte, zumal aus den Booklets nichts Gegenteiliges hervorging, so muß man sich jetzt eines Besseren belehren lassen.

Denn Nagano präsentiert wirklich als „Weltpremiere“ – also kein Werbegag der

Plattenfirma – die Ersteinpielung des „klagenden Liedes“ aus der von Reinhold Kubik 1997 für die Gesamtausgabe vorgelegten Partitur, während Boulez und Tilson Thomas den ersten Satz der Urfassung mit den Sätzen zwei und drei des 1893 und 1898 revidierten Notentextes kombinierten.

Vergleicht man die Einspielungen – nimmt gar die mittlerweile erhältliche Studienpartitur der Universal Edition (UE 30 999) zur Hilfe – so kann man beträchtliche Unterschiede feststellen. Ins Ohr fallen zuerst natürlich die im zweiten und dritten Satz der Originalfassung verlangten Knabenstimmen, das Fernorchester beim „Spielmann“ und die textlichen Änderungen im „Hochzeitsstück“. Darüber hinaus gibt es allerdings eine Fülle von kleineren Abweichungen – angefangen bei den Ausdrucksanweisungen, über den Bereich der Instrumentation und die Verteilung der Textpartien auf die unterschiedlichen Stimmen bis hin zu Modifikationen der Notenwerte – die den verschiedenen Fassungen ein unterschiedliches Gesicht verleihen. Und zweifellos ist Kent Nagano, dem mit den Solisten der Wiener Sängerknaben sowie mit Eva Urbanová (Sopran), Jadwiga Rappé (Alt), Hans Peter Blochwitz (Tenor) und Håkan Hagegård (Bariton) ein gutes bis sehr gutes Ensemble zur Seite steht, eine Referenzeinspielung geglückt. So kann man anhand einer ungemein expressiven Aufnahme nachvollziehen, wie bereits beim frühen Mahler – trotz des für diese Zeit typischen Märchen-Sujets – die musikalische Sprache, sein Vokabular

(Naturton, Militärsignale, elegische Streicherkantilenen, Wander-Quarten, Ausbrüche und Brüche), schon komplett angelegt war.

Ein zugegeben etwas sentimentales Schlußwort sei noch gestattet: Je mehr man sich mit den Sinfonien Mahlers beschäftigt, desto mehr sieht man, daß es viele interpretatorische Zugänge dazu gibt. Auch als Rezipient hat man viele Möglichkeiten, Mahlers „Welten“ zu erleben. Hans Heinrich Eggebrecht hat die schönste Art, auf Mahlers Musik zu reagieren, das „Weinen“ genannt, „weinen als Reaktion auf das, was Mahlers Musik zu erfahren gibt, so wie im Lied über die schönen Trompeten das Mädchen weint, weil es weiß, was ist – das innerliche Weinen, das nichts verändert und wodurch doch alles anders wird“.

Wohl dem, der bei der Fülle der Aufnahmen nicht zur inneren Teilnahmslosigkeit übergeht und dieses „Weinen“ nicht verlernt.

Gregor Willmes



Das Wichtige ist, man muß das Orchester atmen lassen“, sagte Otto Klemperer zur Kunst des Dirigierens, „die Hand muß den Musikern Gelegenheit geben, so zu spielen, als seien sie frei.“ Genau dieses Gefühl von Freiheit – nicht mit Willkür oder Libertinage zu verwechseln, sondern frei von beiden – vermitteln Otto Klemperers Schallplatteneinspielungen bis heute. Es manifestiert sich als gelöste Gegenwart der Holzbläser, denen Klemperer stets besondere Aufmerksamkeit widmete, als eine Offenheit des Klangs, welche Strukturen freilegt und einsehbar macht. Klemperers Musizieren war keines, das vorschnell berührt und versöhnlich „zu Herzen geht“. Linien, Rhythmen, Klangfarben, Dynamik, Kontraste – bei Klemperer wurde das alles gleichsam sichtbar im Hören. Zu erinnern wäre an jenen Kritiker in Montreal, dem Klemperers Debussy wie ein von der Rückseite gezeigter Wandteppich vorkam, was, obwohl es sicher boshaft gemeint war, den Sachverhalt trifft: Von poliertem Oberflächenputz hielt Klemperer nichts; ihm ging es um eine dritte Dimension des Musizierens, um eine plastische Anschaulichkeit geistiger wie musikalischer Zusammenhänge.

Ernst Bloch prägte das Wort vom „ebenso personenhaften wie unpersönlichen Werkdienst Klemperers“. In der Tat, jede seiner Interpretationen zeigt unverkennbar seine Hand, die im Alter und nach zahlreichen Krisen schwer geworden; darin ist Klemperers Werkdienst personenhaft. Gleichzeitig ist er unpersönlich, weil sich Klemperer nie vor das Werk stellte, vor den Komponisten als bloßen Hintergrund des dirigierenden Stars. „Die eigentliche Werkfrömmigkeit, für die das Klemperersche steht, das Reproduzieren ohne Rückwärts [...] Diese Gesinnung wird auch den grundlosen Kulturbetrieb überleben.“

Ein prophetisches Wort. Es erfüllt sich dank Klemperers fruchtbarer Schallplatten-

Otto Klemperers „Werkfrömmigkeit“

Als „Taten der Reinheit, Exaktheit und Neugeburt“ hat der Philosoph Ernst Bloch Otto Klemperers künstlerisches Wirken bezeichnet. Kein Dirigent unter andern Dirigenten, sondern einer, der herausragte. Zu seinem fünfundzwanzigsten Todestag startet EMI mit der Wiederveröffentlichung seiner wichtigen Aufnahmen, diesmal im neuen „ART remastering system“.

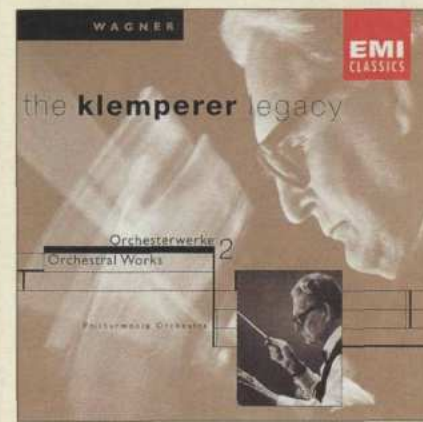
tätigkeit mit dem Philharmonia Orchestra, die im Herbst 1954 ihren Anfang nahm. Klemperer war damals 69 Jahre alt, und er nahm bis zu seinem 87. Lebensjahr auf, zog die Summe seiner Existenz, was Gegenwart wie Vergangenheit einschließt, denn in diesen Aufnahmen reflektiert sich ein Lebensalter, reflektiert sich auch die Erfahrung früher Meisterjahre – vor allem als Chefdirigent an der Berliner Kroll-Oper in der Blütezeit vor Hitlers Machtübernahme. Klemperer, was heute zu oft mißachtet wird, war einst ein bedingungsloser Streiter für die Moderne. Die führenden Komponisten seiner Zeit – Strawinsky, Schönberg, Hindemith, Krenek – fühlten sich ihm und seinem Opernhaus verbunden; Gustaf Gründgens und Jürgen Fehling inszenierten, bedeutende Bauhaus-Künstler wie Oskar Schlemmer und Ewald Dülberg waren für die Bühnengestaltung verantwortlich: kubistisch-konstruktive Avantgarde, die in ihrer symbolhaften Formsprache zum Modell werden sollte für Wieland Wagners entrümpelten Bayreuther Stil.

Klemperers Aufnahmen reflektieren das alles. Durch die Beschwerden von Alter und Krankheit lodert immer wieder der Feuergeist jugendlichen Streitertums; sein klarer Blick, geschult einst an der innovativen Moderne, fördert besondere Einsichten nun in großer Klassik von Bach bis Mahler zutage. Seine sinfonischen Zyklen, seine Operneinspielungen, sie alle sind Zeugnis eines auf Form und strukturelle Transparenz ausgerichteten Musizierens. Unzweifelhaft, mit erdhaft-fülligem Ton. Eleganz, Anmut oder gar Charme haben in diesem Musikverständnis kaum Platz; eher fühlt man sich an Schopenhauer erinnert – Musik, die „ihre Zwecke ganz aus eigenen Mitteln erreicht“, Musik, die „den Willen selbst“ darstellt.

Und nun also – in Erinnerung an Klemperers Todestag vor 25 Jahren – „the klem-

perer legacy“ von EMI, CD-Wiederveröffentlichungen aus dem LP-Erbe. Diesmal (und gegenüber früheren CD-Veröffentlichungen) dank „24-bit-ART-remastering“ auf neuestem klangtechnischen Level, was kleine Wunder an Präsenz und Transparenz zeitigt. Auf sechs CDs (566792-97) Beethovens neun Sinfonien samt fünf Ouvertüren und der orchestrierten „Großen Fuge“. Klemperers Beethoven hat in seiner statuarischen Größe und substantiellen Schärfe, seiner herben Strenge und Genauigkeit im Umgang mit dem Notentext längst Schallplattengeschichte geschrieben. Die Aufnahmen entstanden mehrheitlich parallel zu einer zyklischen Gesamtaufnahme in London im Spätherbst 1957; im Gegensatz zur einstigen LP-Totale und den alten CD-Überspielungen wird die siebte Sinfonie hier nicht in der 1960 entstandenen Stereo-, sondern in der wesentlich stringenteren Mono-Einspielung von 1955 vorgelegt.

Klemperer und Wagner – bereits mit 29 Jahren hatte Klemperer sämtliche Wagner-Opern dirigiert, vollständig eingespielt hat er leider nur den „Fliegenden Holländer“. Um so wichtiger die zwei LPs mit Ouvertüren und Vorspielen, die EMI 1960 zum 75. Geburtstag veröffentlichte. (Eine dritte mit Orchestermusik aus dem „Ring“ schloß sich ein Jahr später an.) Walter Legge, Produzent der meisten Aufnahmen Klemperers, befand das Ergebnis für „superb“, und es liegt nun auf zwei CDs vollständig vor (566805/06): von dramatischem Feuer durchglüht, leidenschaftlich, von langem Atem beseelt („Parsifal“) und nicht ohne weisen Humor („Meistersinger“). Dann Richard Strauss: Klemperer war der Ansicht, Strauss habe seine besten Werke vor dem Ersten Weltkrieg komponiert: „Dann kam der ‚Rosenkavalier‘, und alles ertrank in Zuckerwasser.“ Nichts davon auf Klemperers Strauss-CD (566823), die nur frühere Kompositionen enthält: „Don Juan“ und



„Till Eulenspiegel“, eine kämpferisch aufbrausende, aufwühlend-dramatische Lesart von „Tod und Verklärung“ sowie einen unerwartet lasziven Tanz der sieben Schleier aus „Salome“. Ein besonderes Juwel in Klemperers Diskographie.

Zum Schluss die große Überraschung: Erstmals veröffentlicht EMI vier Konzertschnitte aus den sechziger Jahren mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks: Bruckners vierte Sinfonie (CD 566866), Mendelssohns „Schottische“ und Schuberts „Unvollendete“ (CD 566868), Beethovens Vierte und Fünfte (CD 566865) sowie Mahlers „Auferstehungs-sinfonie“ (CD 566867), alle in hervorragender Klangqualität. Klemperer live – ein besonderes Ereignis. Denn die Vorstellung vom gut achtzigjährigen Dirigenten, der von Hinfälligkeit gezeichnet, nur noch schwerfällig dirigiert und entsprechend schwerfällige, unkonzentrierte Interpretationen liefert, wird hier zugunsten einer ganz anderen Realität korrigiert. Vor allem bei Mahler und Bruckner: Die architektonische Zentrifugalkraft dieser gigantischen Musik entwickelt unter Klemperer einen aufregend forschenden, stringenten Sog; die Musik atmet und lebt, nichts wird (oder wirkt) verschleppt. Aber auch einen andern Klemperer hört man live: einen, der seinen Beethoven wie in Gesetzentafeln aus ewigem Granit meißelt, der Schumanns „Frühlings-sinfonie“ und Mendelssohns „Schottische“ unbeirrt zu sinfonischen Schwergewichten aufwertet. Strenge, bedrohliche Romantik. Die berühmten „himmlischen Längen“ bei Schuberts „Unvollendeter“ werden nicht nur in der horizontalen Zeitachse ausgebreitet, sondern – mit wissendem Bedacht – auch in der Vertikale des sinfonischen Aufbaus. Abgründiger Schubert also – abgründig wie immer, wenn Klemperer dirigiert.

Werner Pfister